

weiteres mit Genius (375), „spiritualité“ nicht mit Geistigkeit (335), „vis-à-vis“ nicht mit Entsprechung (358), sondern mit Gegenüber und „fille de Sion“ nicht sinnentstellend mit Tochter Sions, sondern mit Tochter Sion wiederzugeben.

Es sei wiederholt: Diese Kritik will der wissenschaftlichen Sache dienen, nicht das Verdienst des Buches schmälern. Dieses besteht darin, daß der Benutzer Zugang zum Denken der Bibel findet. Nicht nur der Prediger, der Konferenzredner und Religionslehrer —, jede Ordensschwester, jeder Ordensmann, die die geistliche Lesung der Schrift üben und manchmal vergeblich nach ihren Reichtümern suchen, werden das Werk immer wieder mit Gewinn zur Hand nehmen. Daher wünschen wir diesem Buch Verbreitung in vielen Ordenshäusern.

P. Lippert

Max Lackmann: Mit evangelischen Augen. Beobachtungen eines Lutheraners auf dem Zweiten Vatikan. Konzil. Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1964. Band II: Die innere Reformation der Kirche. 361 S., 8 Bilder, kt. 13,80 DM. — Band III: Der kath. Ökumenismus. 327 S., 8 Bilder, kt. 13,80 DM.

Dem ersten Band mit seinen Berichten über die erste Session des Konzils folgen nun für die zweite Konzilsperiode zwei Bände, in denen der Verfasser wieder seine Wochenberichte, die er als Beauftragter des „Bundes für evangelisch-katholische Wiedervereinigung“ aus Rom nach Deutschland sandte, vorlegt. Da der erste Band in dieser Zeitschrift bereits besprochen wurde (vgl. OK V [1964], S. 78 f.) und die dabei gemachten Beobachtungen und Aussagen auch für Band II und III gelten, darf sich diese Besprechung auf einige ergänzende Anmerkungen beschränken.

Wieder zeichnet Lackmann ein lebendiges Bild vom Konzil und den Geschehnissen an seinem Rande. Seine Berichte von Pressekonferenzen, Vorträgen und Zusammenkünften geben einen guten Einblick in die Welt des Konzils, die nicht auf das Geschehen in der Aula beschränkt ist. L. ist von dem Auftrag beseelt, zu informieren, katholische wie evangelische Christen über die Bedeutung der Ereignisse zu belehren, von denen sie oft genug nicht die rechte Vorstellung haben. Wieder ist dabei zu sagen, daß L. mit seiner Kritik nicht zurückhält gegenüber kath. Gebräuchen und Praktiken, die den evangelischen Christen bisweilen belasten. Andererseits richtet sich seine Kritik auch und besonders an das evangelische Lager, dessen fehlende oder mangelhafte Reaktion er immer wieder hervorhebt und angreift, wobei er besonders die offizielle Vertretung des „Evangelischen Bundes“ von Deutschland bemängelt. Alle Kritik kommt aus einer tiefen Liebe zur Kirche und aus der Bemühung um ihre Einheit. Dabei überrascht immer wieder sein Verständnis für die kath. Kirche und ihre Position gegenüber der Wahrheitsfrage. In diesem Verständnis erscheint er bisweilen katholischer als mancher kath. Theologe, der aus Vorsicht, nicht zu verletzen, in seinen Äußerungen unklar bleiben mag. So warnt L. eindringlich davor, sich der Haltung der Ökumene zu sehr zu nähern, vielmehr erwartet er gerade vom Ökumenismus der kath. Kirche eine Klarheit und Stärke, die dort fehlt.

L. vertritt die korporative Eingliederung evangelischer Gemeinschaften in die kath. Kirche, d. h. einen Anschluß an die Kirche im gleichen Glauben bei verschiedenem Recht und verschiedener Lebensform. Eine Möglichkeit, die bei aller Schwierigkeit der Weg sein dürfte, der dem Ziel näherführt. Die Ausdehnung dieser korporativen Eingliederung auf Israel ist zwar eine theologische Konsequenz, doch dürfte sie sicher nicht als Modellfall bezeichnet werden, da es sich hier doch um eine Bekehrung zu Christus handelt, die erst vollzogen werden muß.

L. stellt am Ende des III. Bandes die bisherigen „Ergebnisse“ des Konzils heraus und nennt die Erneuerung der Liturgie als Grundlage des Lebens der Kirche und damit ihrer Erneuerung. Er verweist auf die Bewegung, von der die kath. Kirche erfaßt ist und die eine Bewegung durch den Geist Gottes darstellt. Er nennt den Mut des Papstes und der Bischöfe, auf diese Bewegung einzugehen und erkennt in all dem das Konzil als ein Unionskonzil.

Mit Dankbarkeit muß man anerkennen, daß diese Berichte und Stellungnahmen Lackmanns selbst ein Teil dieses Konzils, ein Beitrag unserer getrennten Brüder sind. Ein Beitrag, dem unser ganzes Interesse gelten muß.

V. Hahn

Johann Baptist Bauer: Die biblische Urgeschichte. Vorgeschichte des Heils, Genesis 1–11. Ein Handbüchlein für die alttestamentliche Katechese. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1964. 90 S., Ln. 6,80 DM; kt. 4,80 DM.

Immer wieder werden Klagen laut, daß Bücher fehlen, die die Ergebnisse der Bibelwissenschaft für die Verkündigung in Kirche und Schule brauchbar darbieten. Besonders die durch zahlreiche Religionsstunden überlasteten Priester werden darum für jedes Buch dankbar sein, das ihnen die Arbeit abnimmt, aus der Flut wissenschaftlicher Veröffentlichungen das heraus zu destillieren, was für den

Unterricht wesentlich ist. J. B. Bauer, der Herausgeber des vorzüglichen bibeltheologischen Wörterbuches, übernimmt in dem vorliegenden Buch diese Aufgabe für die biblische Urgeschichte, die zweifellos besondere Schwierigkeiten enthält. In einer ausführlichen Einleitung geht der Verfasser zunächst auf drei wichtige Probleme ein, deren Klärung für das rechte Verständnis der ersten Genesiskapitel Voraussetzung ist: Bibel und Naturwissenschaft, Urgeschichte und Mythos, die näheren Umstände der Entstehung der Urgeschichte.

Die starke Betonung, daß die Bibel ein Buch über Gott sei und kein naturwissenschaftliches Werk, ist noch immer notwendig, da auch heute noch gelegentlich versucht wird, Widersprüche und Übereinstimmungen zwischen der biblischen Urgeschichte und den gesicherten Erkenntnissen der Naturwissenschaften aufzuzählen. In sechs Kapiteln behandelt dann Bauer die großen Themen der Urgeschichte: Schöpfung, Paradies und Sündenfall, Kain und Abel, vor der großen Sintflut, die Sintflut, Stufenturm und Babels Stolz. Hier werden wirklich die für die Verkündigung wichtigen Punkte herausgearbeitet und treffend dargestellt. Man darf freilich keinen fertig ausgearbeiteten Entwurf für die Katechese erwarten. Die selbständige Arbeit bleibt auch nach der Lektüre des Buches eine Aufgabe, der sich jeder unterziehen muß. Gerade darum sind die Literaturhinweise mit der gelegentlichen Charakterisierung einzelner Werke sehr hilfreich. Die Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln, am Ende des Buches zusammengestellt, sind sehr gründlich und umfangreich, tun aber gelegentlich des Guten zuviel. Benutzer eines Handbüchleins für die alttestamentliche Katechese können und werden sich z. B. kaum für die akkadischen Wurzeln eines hebräischen Wortes interessieren (S. 89). Auch scheint der Verfasser aufs ganze gesehen bei seinen Lesern noch zuviel exegetisches Wissen zu unterstellen. Dennoch empfehlen wir das Büchlein allen, die in irgendeiner Weise im Dienst der Verkündigung stehen.

F. Heinemann

Alfons Deissler: Das Alte Testament und die neuere katholische Exegese. Für die Verkündigung und Katechese dargestellt. Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik 1. Freiburg - Basel - Wien: Herder 1963. 127 S., kt. 7,80 DM.

Was J. B. Bauer in seinem oben angezeigten Buch für die biblische Urgeschichte leistet, unternimmt in systematischer Form für das ganze Alte Testament A. Deissler. Er versucht, vor allem den Seelsorgeklerus und die in Religion unterrichtende Lehrerschaft mit den Ergebnissen der modernen Exegese bekannt zu machen. Wer sich nur ein wenig in der heutigen Bibelwissenschaft auskennt, wird zugeben, daß es dem Verfasser, dazu noch in so knapper Form, ausgezeichnet gelungen ist. Die katholische Bibelwissenschaft hat durch die Enzyklika „Divino afflante Spiritu“ (1943) einen gewaltigen Aufschwung genommen. Darum ist es gut, daß der Verfasser im ersten Teil den zeitgeschichtlichen Hintergrund und die Bedeutung dieser Enzyklika darstellt (9—21). Wer die Situation der katholischen Exegese um die Jahrhundertwende und in den ersten Jahrzehnten danach kennt, wird leichter und gerechter den gegenwärtigen Stand der Forschung beurteilen können. Zu den zentralen Anliegen dieser Forschung gehörten vor allem die Fragen nach der Verfälschung der alttestamentlichen Bücher und das Problem der literarischen Gattungen im Alten Testament. Deissler schreibt darüber jeweils im zweiten (22—54) und dritten Teil (55—124). Offen und klar behandelt er die verschiedenen Schriften des Alten Testaments, den Pentateuch, den Psalter, die Prophetenschriften, die früheren Propheten, die nachexilischen Erzählungsschriften und die Weisheitsbücher. Warum er gerade diese Anordnung wählt, läßt er leider unbegründet. Wenn man die Reihenfolge der hebräischen Bibel aufgibt, dann empfiehlt es sich vielleicht doch, den Psalter als Antwort des gläubigen Volkes auf die Offenbarung Gottes in Geschichte und Kult an den Schluß zu versetzen. Die Einblendung persönlicher Erfahrungen (30) bedarf keiner Entschuldigung, solange noch in einigen Köpfen die Gleichung gilt: modern heißt liberal und ungläubig. Dem wissenschaftlichen Ausbildungsgang des Verfassers (Institut catholique, Paris) verdanken wir es, daß wir mehr als gewöhnlich von den Auffassungen der französischen Forschung hören. Ein Anhang enthält die wichtigste Literatur zu den behandelten Fragen. Von drei Ausnahmen abgesehen, handelt es sich dabei ausschließlich um die Arbeiten katholischer Autoren. Das ist in diesem Fall berechtigt, weil der Verfasser über den Stand der katholischen Exegese berichten will. Zum Schluß noch ein Hinweis. Die Bibelwissenschaft ist wie jede echte Wissenschaft in ständiger Bewegung. Es soll sich darum niemand beschweren, wenn sich vielleicht schon in wenigen Jahren die Auffassungen hinsichtlich bestimmter Punkte geändert haben. Das Buch Deisslers befaßt sich mit Fragen, die zur biblischen Einleitung gehören, also zu einem Gebiet, das durch neue Einsichten ständig Wandlungen unterworfen ist. Mit der Beschränkung auf diese Themen hängt es auch zusammen, daß Fragen biblischer Theologie nur am Rand behandelt werden.

F. Heinemann